

*Pellet's.*  
*1836*

DD 2007

A

344

DD2007 A 344



Die  
Verheuratete  
Liebe,

Oder  
die im Ehestande sich befindende

Warheit /

Aus

Dem Französischen ins Teut.  
sche übersezet.

---

ANNO 1726.

sich  
an  
Die Hoch-Adeliche  
Frau  
HELENA  
GUVYN.

DD 2007 A 344

NIEDERS.  
STAATS- U. UNIV.-  
BIBLIOTHEK  
GUTTENGERN



Madame.

**S** Alsjenige Amt / welchem dero Hoch-  
 Adelige Persohn Ihrer fürtreff-  
 lichen Meriten wegen / (die auch  
 einer von denen allergrössesten Königen  
 schon längstens æstimirt /) bisher vorge-  
 standen / ist also zu bewundern / daß man  
 selbigen nicht anders als mit tieffsten Re-  
 spect entgegen gehen muß ; Eine solche  
 Dame aber wird durch mittelmässige Eh-  
 ren-Bezeugungen mehr beleidiget als ge-  
 ehret. Und eben dieses ist es / was mich  
 dero Hoheit mit etwas schlechten an zus-  
 gehen zitternd macht. Meine unterthä-  
 nige Schuldigkeit zu bezeugen überlieffere  
 hier eine geringe Arbeit / und versichere  
 dero hohe Persohn darben / daß / wenn  
 mir dero ungemeine Leutfeeligkeit /  
 die bey solchen Leuthen nothwendig erfor-  
 dert wird / nicht vor andern bekandt wä-  
 re / ich mich nicht unterstanden haben wür-  
 de / ein solches / ob schon an der Sache  
 Wahrheit nicht zu zweiffeln / überreicht zu  
 haben

haben. Diese unvergleichliche Eigenschaft hat dero hohe Persohn mit dem Augusto halb getheilet / als welcher durch dieses Mittel nicht nur der Unterthanen / sondern auch aller Frembden Hertz / die in seinem Königreich zu leben Mittel genug hatten / an sich zog. Und eben diese ist es / welche mich an Erlangung einiger Pardon meiner Verwegenheit nicht zweiffeln läßt ; zumahl wenn ich bey mir genau erwege / daß nicht nur die Natur ein Kunststücke aus dero hohen Persohn geschnitzet / sondern auch sonst mit vortrefflichen Leibes- und Gemüths Gaben angefüllet. Diejenige Leuthseeligkeit / auff welche auch selbst die Natur ein scheeles Auge wirfft / giebt dero hohe Persohn nichts anders als lauter auff das Wohlseyn derer ihrigen zielende Rathschlüsse ein / dieses ist es / welches meine schüchternen Gedanken in etwas wieder auffrichtet / und einem Zitternden keine abschlägliche Antwort verspricht. So nahe ich mich also auff dero hohe Güte gänzlich verlassende zu dero Hoheit / und überreiche etwas / das Ihnen nicht gänzlich zu mißfallen verhoffe. Ich will nicht vermüthen / es werde diese schöne Frembde bey Ihnen einiges

niges Müßvergnügen erwecken / indem Sie sehen werden / daß die geführten Klagen über die in dem Ehestande sich befindende Warheit ihr Ursache genung an die Hand gegeben / vor dem Richter: Stuhle einer solchen Fürstin zu erscheinen / welche in allen Recht zusprechen sich enfrigst angelegen seyn ließe. Dero hohe Ver'ohn wird dieser schönen Frembden zu gefallen ein gleiches Urtheil sprechen / welches sie von solcher Fürstin erhalten ; dieses ist daß wenige / welches ich und dero Hohe: Persohn eine ergößliche Stunde zu machen / zu Papier gebracht / Ich habe solches nur in dem Manuscript dero hohen Persohn einzuhändigen mich unterstanden / weil mir solches sonder dero Einwilligung in öffentlichen Druck zugeben die Kühnheit nicht nehmen wollen ; welche ich von dero Hohen: Persohn in tieffster Schuldigkeit erwarte.

Madame

unterthänigster

Diener zc.



## Vorrede

Günstiger Leser !

**S**iechwie die Gemüther so unterschied-  
 lich als die Gestalten des Gesichts seynd/  
 da dieses oft Sachen/ so es gar nicht werth  
 sind / höchst bewundert / jene aber die Meri-  
 ten hochhalten / so habe ich nur auch vor-  
 genommen den günstigen Leser bittlichen  
 zuersuchen/ dieses mein kleines Werck vor  
 genehm zu halten / welches ich jetzo zum  
 öffentlichen Druck befördert / damit ich nur  
 denenjenigen einige Gnüge leisten möge /  
 welche solches approbiret und geheissen ha-  
 ben / nicht aber denenjenigen / so es nur an-  
 zusehen nicht einmahl vor würdig erklä-  
 ret. Nun weiß ich gewiß / daß sich von der  
 letztern Gattung eine ziemliche Anzahl fin-  
 den wird / darum will ich nur die Erstern  
 bit



bitten mit anzusehen / wie ich Ihnen hier  
 das Wahre von dem Falschen zu unterscheid  
 den und die Historie von Ihrer Ausstaffie  
 rung zu distinguiren gewiesen ; So thue ich  
 dir demnach zu wissen / daß / als ich einst  
 mit einer der schönsten Herzoginnen reiste/  
 die sich wegen der im Ehestande anzutref  
 fenden Nartheit von ihrem Manne entfers  
 net / und in eines von den besten Königreis  
 chen Europens / retiriret / worinnen sie /  
 gleich wie sich sonst ein jedermann über sie  
 verwundern mußte / auch an diesem Hoffe  
 der Fürsten Hertz an sich zog/ ich mich be  
 müht Ihre Historie in diesem Buche und  
 zwar auff das allerkürzeste/ als es nur hat  
 geschehen können / auszuführen. Ich nen  
 ne es die verheurathete Liebe / oder die im  
 Ehestande sich befindende Nartheit / all  
 wo die Herzogin / wie du in der Historie se  
 hen wirst / die Menge solcher Nartheiten  
 erzehlet ; Sie benenne ich Mariane , und Ih  
 rem Gemahl lege ich den Nahmen Ircade  
 bey / und wenn du wissen wilt / wer ich  
 bin / so wirst du mich unter dem Nahmen  
 Geronte eines Edelmanns antreffen. Der Ein  
 gang dieser Historie ist ganz erdichtet/ allein  
 die unterschiedenen Damen , welche vor der  
 Fürstin erscheinen / und/ umb die Freyheit  
 der Ehescheidung zu genießten treten / sind  
 nicht erfonnen/ weil der meiste theil von die  
 sen sich noch an dem Hoffe befindet. Fragst  
 du/

du / warum ich die Männer vor diese Für-  
 stein auch nicht erscheinen lassen / ihre Klagen  
 gleichfals wie die Weiber mit vorzubrin-  
 gen / so wisse / daß die Warheit der Historie  
 solches nicht zulassen wollen ; Im übrigen  
 habe ich auch so viel Respect vor dieses schöne  
 Geschlechte / daß es mir ohnmöglich zu glau-  
 ben sey / es solte auff dem ganzen Erdboden  
 ein einiger Mann gefunden werden /  
 der sich mit Recht über seine  
 Frau beschwehren  
 könnte.





Die  
**Serheurathete : Liebe**

Oder

Die im Ehestande sich befindende  
 Narzheit.

**S** ist eine allerdings verwun-  
 dernswürdige Sache / daß  
 aus der Liebe / ohne welche  
 kein Mensch seyn wird / der  
 nicht zugleich bekennete / daß/  
 wenn man nicht von selbiger eingenom-  
 men / man alle Compagnie beschwehrlich /  
 die Conversation der Menschen kaltsinnig  
 abwartet / und die erbaulichsten Gesprä-  
 che gleich als todt anhöret / eine Narzheit  
 in dem Ehestande werden kan / Der / an  
 statt daß er voller Annehmlichkeit seyn  
 sollte / offft so narzisch und unerträglich ist /  
 daß man wohl zum Überfluß sich in dens-  
 selben begiebt / wenn nur eins das andere  
 nicht lieben sollte. Ein Souverainer Fürst  
 wolte seinem von vielen und blutigen  
 Kriegen verwüsteten Lande wiederum  
 auff die Beine helffen / ersonne derohal-

ben dieses Mittel. Er gebott / daß je-  
 dermann / wes Standes er auch wäre / sich  
 bey hoher Leibes: Straffe verheurathen sol-  
 te / und damit sein Befehl desto eher voll-  
 zogen würde / so stretchte er selbigen Geld  
 aus seinen eigenen Mitteln vor / damit sie  
 alle von gleicher Fortun wären. Ja / daß  
 er auch auswärtige Völcker an sich zöge /  
 ertheilte er Ihnen viele und herzliche Pri-  
 legia und Diejenigen / welchen das Glück  
 viele Kinder beschehret hatte / waren die  
 liebsten und angenehmsten an seinem Hofe.  
 Seine Gemahlin ware mit ihm in al-  
 len gleiches Sinnes / allein Sie merckte/  
 daß durch diese Arth das Land zwar  
 mit Volck angefüllet / die Calle aber sehr  
 erschöpffet würde / besonne sich derohal-  
 ben auff ein gar bequemes und ohnfehlba-  
 res Mittel welches Ihre Souverainität  
 mehr erhalten als etwan schaden könnte ;  
 so sie auch folgender Gestalt vollbrachte.  
 Sie rieth ihr Gemahl dem Fürsten / er  
 solte allen seinen Unterthanen eine allgemei-  
 ne Erlaubnuß geben / daß sich ein jeder Ehe-  
 gatte von dem andern scheiden und sich  
 was anders auslesen solte. Sie würckte  
 dadurch so viel aus / daß solches von  
 Stund an durch ein Edict publiciret  
 würde /

würde / denn der Fürst willigt e nicht nur  
 darein / sondern versprach Ihr auch dar-  
 bey in allen Hülff und Schutz zu leisten.  
 Als dieses nun in allen benachbahrten  
 Königreichen kund gemacht wurde / fan-  
 den sich Leute von allerhand Nation so  
 wohl Manns- als Weibs- Persohnen ein /  
 in diesem beglückten Königreiche ihre  
 Wohnung auffzuschlagen / damit sie nur  
 die Freyheit dieses Landes genießten möch-  
 ten. Und was daß meiste / so war es eins  
 von denen fruchtbarsten Königreichen /  
 ob es gleich etwas mangel an Korn hats-  
 te. Gleichwie es aber eine sonderbahre  
 Politique ist / wann Fürsten und Herren  
 von demjenigen / was sie denen Unterthanen  
 anbefehlen / selbst an sich ein Exempel  
 geben / also nahmen auch dieses unser  
 Fürst und seine Gemahlin in acht / denn  
 diese Beyde / so die Klarheit der Liebe im  
 Ehestande auch probiret / waren die ersten  
 Dasjenige zu bewerkstelligen / was sie von  
 den Unterthanen verlanget. Doch wie  
 sie beyderseits die Natur mit einer sonder-  
 bahren Klugheit begabet / also waren sie  
 auch begierig die Unterthanen auszufor-  
 schen / wie sie sich in ihrer Wahl verhal-  
 ten würden. Man setzte gewisse Richter /  
 welche

welche denen / so es verlangen würden / die  
 Freyheit der Ehescheidung vergönnten ;  
 der Fürst nahm die Manns-Verfohnen  
 vor sich / examinierte sie / daß sie ihr Senti-  
 ment von denen Weibern fällen solten / als  
 deren eine Er / seinem vorgeben nach / an  
 seiner Gemahlin statt erwehlen wolte /  
 und als die Fürstin zum Schein gleiches  
 Sinnes war / nahm Sie ein gleiches in  
 Ausforschung der Weibs-Verfohnen vor  
 sich / und wolte selbst die Richterinn dieser  
 mißvergnügten Weiber seyn. Unser Fürst  
 faude in seinem neuen Amte viele Schwüs-  
 rigkeiten / und hatte genung zuthun über  
 der mißvergnügten Männer Klagen ein  
 zulängliches Urtheil zufällen / Er brachte  
 Ihnen jederzeit solche *raisons* vor / so / daß  
 Ihme Ihre Aufrichtigkeit ein wenig ver-  
 dächtig vorkähm. Er konte sich gar nicht  
 einbilden / daß sich eine so grosse Anzahl  
 böser Weiber finden solte / welche sich doch  
 bey dieser Revision würcklich antreffen lies-  
 sen ; jedennoch merckte er aus diesen Nach-  
 richten / daß es sich mit seiner Gemahlin  
 noch eher / als mit andern / umbgehen  
 liesse / ob sie gleich ein und andern Fehler  
 an sich hatte ; dachte derohalben / er wür-  
 de wohl seine alte Gemahlin zu behalten

gezwungen werden; ob er gleich zu chan-  
 giren grosse Lust hatte; und dennoch bes-  
 sorgte er sich / daß es Ihm nach derer An-  
 kläger Nachricht auch ergehen möchte / als  
 welche Ihm erzehlten / daß keine schöne  
 Frau zu finden wäre / die nicht mit den al-  
 lerschlimmsten Lastern behaftet sey. Die  
 Schönsten wären Huren / und verachte-  
 ten ihre Männer / die Heßlichsten aber  
 ließen sich von dem Argwohn einnehmen /  
 die Munttern wären herzsüchtig und  
 störrisch / die auff allerley Räncke sinnens-  
 den liebten die Faulheit / und mit einem  
 Worte / sie möchten beschaffen seyn / wie  
 sie wolten / so wären Sie doch mit einer  
 contrairen und bösen Qualität begabt;  
 Aber dieser arme Fürst konte sich bey sol-  
 cher Verwirrung zu nichts gewisses ent-  
 schliessen / sonder zweiffel / weil man ihm  
 die Unvollkommenheit des Frauenzim-  
 mers vorgestellet / und hätte er andern  
 mißvergnügten Männern sich gegen Ihn  
 zu beschwehren nicht Gelegenheit gegeben /  
 so würde Er vielleicht auch nicht auff der-  
 gleichen Gedancken gerathen seyn. Hin-  
 gegen hatte die Fürstin in Ertheilung ih-  
 res Rathschlages nicht so viel zuthun / als  
 es etwan ihren Gemahl dem Fürsten  
 schwehre

schwehr siele / solches rührte entweder da-  
her / weil der Fürst ebenfalls nicht recht  
vergnüget war / oder kan auch seyn / Daß  
er mit dergleichen gemeinen Fehlern auch  
behaftet gewesen / Die Fürstin fand an  
allen mißvergnügten Ehemännern vor  
nöthig dieses Privilegium ins Werck zu-  
setzen ; allein der Fürst begehrte noch ei-  
ne Zeit damit anzustehen / weil Ihm ein  
gleiches begegnet war. Er sehute sich  
aber in der That lieber nach einer andern  
Gemahlin / als seine Alte zubehalten //  
und dennoch fand er keine / die seine Ges-  
mahlin übertroffen hätte. Dieses ver-  
ursachte / daß man die Parthenen zu ver-  
hören einhellig beschloß. Man gab täg-  
lich Audience so wohl dem Manns / als  
Frauen-Volcke / und so bald eine beschloß-  
sen war / schritte man zu einer neuen.  
Die erste Frau / welche vor der Fürstin  
ihre Sache vorzutragen erschiene / war ei-  
ne junge bravette, mit einem freyen Gang /  
lustigen Gemütthe und sinnreichen Anse-  
hen begabet. Ihre Kleidung war Pro-  
pre . und ihre Mienen angenehm / und  
konte also die Fürstin leichte schliessen /  
was Ihr Vortrag seyn würde ; fing hiers  
auff auch also an : Haltet Euch nur nicht  
lange



lange auff / dann es brauchts nicht / daß  
 ich Euch lange examinire , warumb Ihr  
 Euch zu beklagen hergetommen seyd ;  
 Ihr verlanget ohnfehlbahr Liebhaber /  
 und die verdienet Ihr auch / welches  
 zwar Euer Mann nicht wird zugeben wol-  
 len ; Er wird Euch vielleicht von niemand  
 wollen ansehen lassen / Euer Unterredung  
 mit jungen Manns Persohnen wird Ihn  
 zuwieder seyn / Ihre Visiten werden Ihn  
 bestürzt machen / und Ihre Conversation  
 ihn zum Eyser auffwigeln / gewiß solche  
 Ehe-Männer / die so beschaffen sind / seynd  
 unerträglich / und Ihr soltet Euch nach  
 einem andern so lange umbsehen / bis Ihr  
 einen findet / der sich vor Euren Hum-  
 schicket ; Hierauff antwortete die Frau ;  
 gnädige Frau ! Sie fehlen ziemlich weit ;  
 mein Mann zwingt mich gar nicht / und  
 wann ich hätte Ursache haben sollen /  
 mich über meinen Mann zu beschwehren /  
 nur daß ich mich dieses Privilegii , krafft  
 dessen Uns zu changiren erlaubet wird /  
 theilhaftig machen könnte / so hätte ich  
 niemahls Euern Boden betreten dürffen ;  
 mein Mann liebt mich / er ist jung und  
 wohlgebildet / er singt und tanzt wohl /  
 ist mächtig und freygebig / es fehlt mir  
 nichts

nichts an kostbahren und prächtigen Meublen, die Kleider auff die schönste und neueste Façon habe ich in grosser Menge/ und damit ich mich gegen Euch recht erklähre / so wisset / daß man niemahls einen weniger eyfersüchtigen Mann als meinen gefunden. Hier unterbrach die Fürstin/ als welche darüber höchst bestürzt war/ ihre Rede / und warumb wolt Ihr dann einen andern haben? Die Frau erwiederte mit lächeln: Aus Lust zu changiren. Weil Sie aber merckte / daß die Fürstin auff eine andere Ursache wartete / sagte Sie weiter: Wer träget nicht Lust / die Kette der einst zubrechen / die einen die ganze Lebens-Zeit bindet? Und damit Sie ihre Sache / die Sie vortrug / gewinnen möchte / machte sie der Fürstin dieses Gleichnuß / und fragte Sie zugleich/ ob Ihr nicht bekandt wäre / daß diejenige / welche von Jugendt auff delicate und niedliche Speissen gegessen / auch gerne dermahl einst nach einem groben bissen griffen? Hierauff schrie die Fürstin über laut / Ihr habt recht / und muß man bekennen / daß unser Geschlecht recht würdigerswüirdig ist / und versichere ich Euch/ daß ich niemahls geglaubet hätte / daß es  
 seine

seine Lust zu changiren so weit suchen solte; als dieses die Fürstin geredet/ veranstaltete Sie/ daß diese Frau dero mißvergüigten Weiber Oberstin seyn solte / weil solches etwas ganz neues wäre / und solte sie sich erwehlen was Sie nur würde bekommen können.

Nachdem dieses Examen geendiget/ schritte man zu einem andern / und so bald diese Brunette aus dem Audienz Saal gieng/ tratte eine blonde herin / welche ebenfals so schöne als die Brunette war; Allein diese Schönheit wurde von einer nârrischen und schlâffrigen Conduite begleitet. Ihr negligenter Gang und liederliche Kleidung verriethen ihr innerliches Naturel mehr als satt. Die Fürstin fragte Sie / warum beschwehret ihr euch über euren Mann? Hierauff antwortete die blonde ganz kaltsinnig: Er liebt mich gar zu sehr; Er will mich unauffhörlich carelliren, und hab ich nicht einen Augenblick ruhe vor Ihn/ denn er quâlet mich den ganzen Tag. Ach Gott! fing die Fürstin anzuschreien/ schafft die Frau alsbald beyseite/ und thut Sie ja zu denen andern/ das ist ja wohl eines von denen allererschrocklichsten Exempeln!

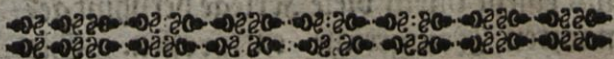
hierauff nahm Sie die Mahmen Ihres  
 Gemahls / welche in ein Tafelgen / so Sie  
 in ihrer Tasche hatte / geschrieben waren /  
 und fing an zuschreyen / es gehöre solches  
 vor diese Frau / welche das neue Geseze  
 der Ehescheidung anfangen solte. Kaum  
 war dieses geschehen / so tratt die dritte  
 Frau hinein / aus deren Gesichte man  
 deutlich schliessen konte / daß Sie nicht  
 viel vertragen könne / und stunde hier gar  
 leicht zu urtheilen / daß Sie eine solche  
 Klage vorbringen würde / so der kurz  
 vorhergehenden ganz zuwieder wäre.  
 Die Fürstin hub gleich zu Ihr an : Und  
 Ihr wolt auch Euren Mann verlassen /  
 weil er ein Buhler ist ? Wolte Gott /  
 gnädige Fürstin / sagte die Frau / Ihr  
 könnt rathen / und seuffzte darbey / Ich  
 würde nicht so unglücklich seyn ; Es lebet  
 kein Mensch *commoder* , als wer einen  
 Mann hat / der dem Buhlen obliegt ;  
 Er hält sich stets Propre , richtet sich nach  
 dem Frauen-Zimmer / gehet den ganzen  
 Tag aus / und weil er sich befürchtet /  
 man möchte hinter seine Streiche kom-  
 men / so läßt er Uns in keine Compagnie  
 gehen. Aber / leyder ! Gott erbarme es /  
 meiner ist nicht von solchen Humeur , Er  
mischt

mischt sich in alles / die ganze Zeit steckt  
 Er zu Hauße / Er gehet nicht eher aus  
 als an hohen Festen / und mich judiciret  
 er nach seinem Temperament , ich darff  
 niemahls ausgehen / Er vertraute mich  
 Denn seinem Stallmeister an ; Dieses al-  
 les nun / was Sie vorgebracht / war sehr  
 gut / ihre raisons hielten stich / und wa-  
 ren also Ihre Klagen so gerecht / daß sie  
 alsbald sich von ihren Mann zuscheiden  
 Erlaubnuß bekam. Die Fürstin / wel-  
 cher diese Proceduren nicht mißfielen / ließ  
 auch die vierdte Frau vor sich kommen /  
 deren Klagen auff einer blossen Narzheit  
 beruheten / Sie beschwehrte sich / Ihr  
 Mann verlangte von Ihr / Sie sollte lies-  
 ben / und Sie wolte nicht ; Sie sollte sich  
 galant aufführen / und sie verlangte es  
 nicht / mit einem Worte / Er wolte / Sie  
 sollte eine Buhlerin abgeben / worzu Sie  
 sich doch nicht entschliessen köunte. Die  
 Fürstin gab Ihr zur Antwort ; gefällt Euch  
 denn der Liebhaber nicht / welchen Er Euch  
 vorschläget ? Nein / gnädige Frau / er-  
 wiederte Sie / dieses ist es nicht / denn er  
 läßt mir die Wahl auszulesen ; Es ist  
 bekandt / daß diejenigen Weiber / so diese  
 Ehre geniessen / offtermahls so haußhal-

ten / daß es fast nicht zu erdulden stehet /  
 und wäre ich nicht eine so honnette Frau /  
 so wäre es Ihm einerley / ich möchte ster-  
 ben oder verderben ; Ja weil ich mich auff  
 meine honnertite verlasse / so werde ich ein  
 wenig hochmüthig ; denn das ist eine große  
 Freude und hohe Ehre / wenn eine Frau  
 sagen kan ; Ich fürchte mich vor nichts /  
 und eine solche ist selten in ihren unter-  
 schiedenen haußhalten zu kurz kommen.  
 Und eben deswegen will mein Mann aus  
 mir mit aller Macht eine Hure machen ;  
 Er spricht / daß das die besten Weiber  
 wären / welche gut haußhalten könten ;  
 Ich aber / gnädige Frau / will lieber ster-  
 ben / als darein willigen ; Ich liebe Ehre /  
 mein Sinn ist nichts zuthun / das sie be-  
 leydigen kan ; Ich sage der Heurath eher  
 ab / als der Freyheit ein lautes Wort und  
 ohne Furcht zureden / wie es einer hon-  
 netten Frau zukombt ; die Fürstin hielte  
 diese Frau in allen ihren Berrichtungen  
 vor eine Narrin / gab derothalben ein Zei-  
 chen / daß man Sie weg schaffte / ohne daß  
 Sie sie einer Antwort gewürdiget hätte ;  
 Sie hatte Ursache sich nicht lange mit die-  
 ser Frau auffzuhalten / weil sie eine andere  
 vor sich sahe / die so wichtig war / daß sie  
 auch

auch die ganze Audienz mit Ihr zubrachten. Dieses war eine sehr schöne Frembde/ aus einem durch viele Kriege berühmt gemachten Königreiche entsprossen. Sie war mit einer solchen Schönheit versehen / daß Ihr auch die Schönsten der Welt Platz machen mußten. Ihre Augen und Gestalt machten sie / ( ich weiß selbst nicht warum ) so annehmlich / daß ich fast glaube / es möchte auch noch etwas so edel und liebreizend seyn / so mußte sich selbiges doch in Sie verlieben / und sich einer solchen a partem Affection einverleiben. Selbst unsere Fürstin vermochte sie nicht sonder Verwunderung anzusehen / darum sagte Sie auch gleich ; Ist es wohl möglich ? Daß ein Mann eine so schöne Frau verlassen kan. Die Frembde beantwortete solches mit stille schweigen / ohne daß sie sich darbey ein wenig verfarbete / nach dem Sie aber von der Fürstin Erlaubniß bath / ihre ganze avanture zu erzehlen / erhielt sie / weil sie eine solche Person war / der man nichts so leichte abschlagen konte / desto eher dasjenige / warum sie bath / und als sie die Fürstin / sich die Länge ihrer Erzählung nicht mißfallen zulassen / nachmahlen gebeten / hub Sie

In Französischer Sprache Ihre Historie  
also zuerzehlen an:



# HISTORIE

Des IRCADII und MARIANEN.

**I**ch weiß nicht / sagte Sie / gnädige  
Frau / womit ich meine Historie  
anfangen soll. Man pflegt sonst  
insgemein an statt des Anfangs die Be-  
schreibung der Persohnen zusetzen / solches  
ist mir aber untersaget ; denn Ihr sehet  
wohl / wie ich gebildet bin / was ist es da-  
her nöthig eine unnütze Genealogie von mir  
zumachen ? denn ich weiß / daß es Euch  
einerley seyn wird / ob Euch meine Vors-  
fahren bekandt seyn oder nicht. Damit  
ihr aber meine Begebenheit wisset / so ist  
mir es folgendergestalt ergangen : Ich  
bin eine Frau / die sich über ihren Mann  
beklaget / höret / so es Euch beliebt / die  
Ursachen meiner Klagen mit an / und  
fasset hernach ein gutes Urtheil vor mich  
ab. Meine Vaterstadt ist die Haupt-  
stadt in unserm Königreich mein Name  
aber



aber ist Mariane. Als ein benachbahretter Edelmann unserer Stadt in selbiger etwas zuverrichten hatte / bekam er mich von ohngefehr zusehen / und weil er merckte / daß ich ihm nicht ungeneigt wäre / entdeckte er mir seine liebe. Ich versichere Euch / gnädige Frau / daß diese Confidence mich Ihm auff eine mir selbst unbekandte Art verbindlich machte ; Ich meynte / es wäre meine Pflicht / weil er mir selbst seine Liebe angeboten / daher sagte ich auch Ihm solche / weil ich ihn fast verzweiffeln sahe / gleich zu ; den andern Morgen darauff überschickte er mir ein Billet zu / dessen Anfangs Buchstaben bey einer jeden Zeile seinen Nahmen / Joseph wiesen / denn er nannte sich Joseph Ircado. Es lautete aber also:

Ircado liebet Dich ; Mein Hertz ist halb getheilet /

Ohn Dich zu leben wird die Wunde nicht geheilet /

So sprich ein süßes : Ja ! und sag ! ich liebe Dich /

Ein einges Klein / von Dir betrübt und soltert mich /

Pein / Wetter / Ungemach Kan mich niche  
mehr erschrecken /

Hat Dem geliebter Mund mich Lust nur zu  
bedecken.

Niemahls hat wohl ein Liebhaber so vers-  
gnügt zu seyn geschienen als dieser / nach-  
dem er mich hierauff zusehen bekam ; Denn  
nachdem er mir tausendfältigen Danck zu-  
vor abgestattet / versicherete er mich mit  
unzehligen Promessen mich ewig zu lieben.  
Und er war gleich im Begriff bey meinem  
Vater um mich zu werben / als er wegen  
wichtiger Affairen , so hier zu erzehlen nicht  
vor nöthig erachte / von dem König nach  
Hoffe beruffen wurde ; Er reißte hier  
weg / sich dahin zu verfügen ; Nach ge-  
nommenen Abschied / als in welchem er  
mir so viel Liebe versprach / als ein Mensch  
kaum zu bewerkstelligen fähig ist / hielte ihn  
der König nach seiner Ankunfft in hohen  
Werthe. Unterdessen aber versicherte er  
mich seines neuen Glückes / und bildete ich  
mir während der solcher Zeit feste ein / er  
würde von mir nimmermehr lassen könn-  
nen. Er schrieb mir gar öffters / und sei-  
ne Brieffe schienen mir eitel Feuer zu seyn /  
der Hoff aber / welcher schlechte Provin-  
zen

Ben vergessend zu machen mehr als mächtig war / verursachte / daß Ircado sparsamb an mir schriebe. Es verstrichen viel Jahre vorbei / ehe ich einen Buchstaben von Ihm zulesen bekam ; Nun kan es gar wohl seyn / daß die Brieffe etwan liegen blieben / nach einiger Zeit aber / als man Ihm den Todt seiner Frau Mutter berichtete / wurde er bey seiner Rückreise gezwungen durch die Stadt zu reisen / in der ich mich beständig auffhielte. Endlich bekam er mich wieder zusehen / ob solches nun von ohngefehr oder mit Vorsatz geschehen / ist mir unbekandt.

Ich bekenne / sonder Ruhm zu melden / daß ich dazumahl / als mich Ircado zum erstenmahl erblickte / vor das schönste Frauenzimmer in der ganzen Provinz pasturen konte ; dann ich war munter und gesund. Meine Brust und ganze Gestalt / waren auff das schönste gebildet ; was aber Ircaden betraff / so war er als ein grosser in Königreich mit vielen Gütern beschencket worden ; Ihr könnet also leicht urtheilen / daß auff solche Art die ersten Flammen mehr als zusehr wiederum entzündet worden / bevor / da sie ohne dem noch nicht gänzlich gedämpffet waren.

waren. Ich sahe in der gantzen Provinz  
 niemanden vollkommener als den Ircado,  
 und er vermasse sich hingegen / daß er an  
 dem gantzen Hoffe meines gleichen nicht  
 gefunden hätte. Inzwischen hieß mich  
 doch die an ihm verspührte Nachlässigkeit  
 im schreiben einiger massen an solchen ho-  
 hen Verpflichtungen zweiffel tragen / zum  
 wenigsten erinnerte ich Ihn seines Ver-  
 sprechens / so er mir ehemahls bey seiner  
 Abreise so hoch und theuer gethan / und  
 wäre mir also ohnmöglich seinen Worten  
 glauben zugeben / weil es mir noch immer  
 im Sinne liege. Er wuste aber seine Nach-  
 lässigkeit so artig zu defendiren / daß ich  
 mich selbst durch seine schmeichelhaften  
 Worte einschlummern ließ ; Als er nun  
 wiederum seiner Angelegenheiten wegen  
 nach Hofe auff daß neue beruffen wurde /  
 so verließ er mich zum andern mahl ; Gab  
 mir aber dabey hohe Obligation, mich  
 nicht wieder wie das erste mahl zu beleh-  
 digen ; Schrieb mir derohalben von alle-  
 len Orthen / wo er nur durch passirte / kei-  
 ne Mode war am Hoffe gebräuchlich / die  
 ich nicht zu allererst mit haben mußte / und  
 durch des Königes Gnade hatte er eine  
 solche Stelle erlanget / daß er sich nicht be-  
 fürchten

fürchten dürffte / bey meinen Eltern / wenn er nur bey selbigen um mich anhielte / ein nige abschlägliche Antwort zu erhalten. Seine Werbung umb mich thate er mit dem größten Eifer / so daß es vor mich gut ausschlug / und er dasjenige / war um er Ansuchung gethan / so gleich erhielt; Er machte sich fertig mit mir Belager zuhalten / welches auch in meiner Vater-Stadt mit der größten Pracht vor sich ergienge; Er führte mich mit einem Gefolge nach Hoffe / welches einem Fürsten eher als einem gemeinen Edelmannne zuzukommen schiene. Der König empfing mich und meinen Gemahl mit grosser Freude / er versah mich mit einem neuen Amte / die Königin aber offerirte mir viel Geschencke / und erwies mir nichts als Caressen. Mit einem Worte / meine größte Freude war / daß ich meinen Gemahl bey dem Könige in so grosser Gnade stehen sahe / und er hatte die Ehre / daß mich jedermann / wer mich nur kannte / an Hoffe lobte. Drey biß vier Monathe strichen mit dem größten Vergnügen vorbei / so / daß ich jetho in diesem Stande an die verschwundenen Zeiten nicht sonder Seuffzen gedencken kan. Gnädige Fürstin /  
ist

ist es auch möglich zu glauben/was ich jezo sagen werde? Kaum waren diese frohen Zeiten vorbey / so waren Uns diese Titel: Mein Schatz! mein Gemahl! und so ferner / schon unerträglich; Ircado nahm täglich an Ehre und Würde zu / und das Hof-Leben erhob meine Gestalt nicht wenig; Ja / wenn Ircado nicht mein Gemahl gewesen / so würde ich genung zu thun gehabt haben / mich vor einer ausschweifenden Liebe zu hüten. Er gestunde mir offtermahls offenherzig / daß / wenn ich nicht seine Gemahlin worden wäre / er aus Liebe zu mir hätte sterben müssen; Aber die Nothwendigkeit Uns zu lieben brach endlich Gelegenheit von Zaun uns zu hassen. Und wenn wir Uns einander aus Gewohnheit / oder wenn es Uns einfele *caressirten* / so war es zu ungelegner Zeit / und thaten wir solches nur darum / daß es schiene / als wenn eins vor das andere grossen *æstim* trüg Ircado respectirte mich in allen / und wolte viel tausendmahl lieber des todes seyn / als daß ich Ihm einmahl das versagen solte / was meine Schuldigkeit erforderte; Aber wir hielten Uns nur als gute Freunde / welche Iherer Liebe versichert sind; So machen es  
 ins;

insgemein junge Herzen / welche allemahl was mehrers erwarten / man verlanget / daß der Anfang beständig sey / und wenn es eine pure Liebe seyn soll / so ist es eine lautere complaisance, denn wenn einer aus politique heurathet / so wird solches endlich eine schwere Last / und dieses war es / was auch Uns beyden nichts als Verdruß verursachte. Einer von Ircadens besten und vertrautsten Freunden war Gerontes, ein geschickter und verständiger Mensch / vor welchem Ircado nichts verborgen hieltte ; Als solcher einmahl zu Ihm kam / fragte er meinen Mann / und nöthigte Ihm zusagen / warumb er so traurig wäre / versicherte Ihn darbey / er solte niemahls an seiner Freundschaft zweiffeln ; die er Ihm auch schon in vielen Stücken würcklich erwiessen / und wenn er Ihm dieses nicht sagen wolte / so müste er ohne fehlbahr einen Eckel vor etwas haben. Sendt Ihr etwann diejenige / Mariane, (hub Gerontes ganz bestürzt an) ach ! thut uns den Gefallen / und sagt es Uns / wenn Ihr ein schöneres Frauenzimmer wisset / welches seiner Liebe mehr würdig ist. Mein Mann erwiederte zu Geronten darauf / Ihre Schönheit erweckt mir keinen Eckel.

Eckel / ich bekenne / daß Sie sehr groß ist /  
 und wird man sie so leichte nicht voll-  
 kommener finden. Aber / mein werthster  
 Freund ! Was nutzt mir die Schönheit ?  
 was soll sie Euch nutzen / antwortete Ge-  
 ronres , worinnen soll sie Euch denn einigen  
 Nutzen schaffen / so sie nicht vor Euch  
 selbst gehöret ? warum macht Ihr denn  
 keinen Unterscheid unter einer wohlgebilde-  
 ten und eckelhafften Frau / habt Ihr sie  
 nur deß Ansehens wegen oder umb einer  
 andern Ursache willen geheurathet / oder  
 ist sie nicht schöne genug einen Gemahl zu  
 charmiren ? Ist es nicht besser eine Jun-  
 ge und wohlgebildete als alte und heflis-  
 che zur Ehe zu haben ; Ach Gott ! ant-  
 wortete mein Mann verächtlich / eine  
 Frau ist allezeit schöne genug / man kan  
 mit einer hefllichen so wohl leben als mit  
 einer schönen / und hat jene vor der andern  
 einen grossen Vortheil / denn wenn man  
 eine Schöne hat / so ist es nicht anders /  
 als wenn man die Sinnen verlohren hät-  
 te / Ja / will man andere Damen lieben /  
 so wissen sie Uns wieder an unsere Weis-  
 ber zurücke / und rücken Uns Ihre Schön-  
 heit vor / da hat man genug zuschwehren  
 und zu contestiren / und dennoch kan man  
 sie



sie noch nicht darzu überreden ; wenn ich  
 aber so eine Frau hätte ( nennete hierbey  
 eine heßliche Hof-Dame ) mit was vor  
 Lust wolt ich nicht zu Marianen sagen / daß  
 Sie die Schönste von der Welt wäre / so  
 dann würde sie mir wohl glauben und in  
 der That sehen / daß ich nicht flattirte , ja  
 sie würde mir dieses Lobes wegen höchst  
 obligiret seyn / und mich mit einigen Lie-  
 bes-Bezeugungen recompensiren : Aber  
 wenn ich dieses denen andern schönen am  
 Hoffe thäte / so würden Sie diese meine  
 Rede nur vor eine raillerie auffnehmen /  
 weil Sie in Ihrem Gewissen versichert  
 seyn / meine Mariane sey weit schöner als  
 Sie. Diese Unterredung nun geschah  
 auff einem Saal / wo man ordentlich speis-  
 set / und war auff der Seite dieses Saal-  
 les eine Grotte , allwo ich mich gleich nach  
 dem Essen hinbegab / um daselbst ein we-  
 nig zu ruhen / doch konte ich alle Worte  
 genau vernehmen ; Ich war gar nicht ü-  
 ber des Ircado Discours bestürzt / und  
 wenn man mich um die Warheit gefra-  
 get hätte / was ich davon urtheilete / so  
 hätte ich alles das frey heraus gesaget /  
 was ich in dem Sinn gehabt / und würde  
 dasjenige / was mir von Ircado wissend /  
 ganz kaltsinnig erzehlet haben ; Nach  
 diesem

Diesem nahm Ircado Geronten bey der Hand und sprach : Laßt uns ein wenig an die Luft gehen / denn der Nahme / den ihr genennet / macht / daß mir der Kopff ganz wüste worden / und hiermit giengen sie hinaus. Kurze Zeit hernach kam der Schneider / welcher mir ein Kleid auff eine ganz besondere Mode gemacht ; und als ich solches anzog / befande ich mich in demselbigen so schöne / daß ich alsbald zur Königin gieng / mich darinnen sehen zu lassen ; Sie begegnete mir aber gleich auf der Strasse nach der Predigt zufahren / und weil ich nicht in dem Zustande ware Ihr zu folgen / gieng ich in ihr Zimmer / woraus ich / weil ich die Dame, so ich suchte / nicht fand / mich wieder in den Garten begab / daselbsten hielt ich mich ein wenig auff / ohne daß ich willens war wieder umbzukehren / und die Königin zuerwarten. Meine Kutsche hatte ich etlichen guten Freunden am Hoffe versprochen / daß ich ihnen also selbige / so bald ich ausgestiegen war / vor schickte / und indem ich mir den Garten der angenehmen Einsamkeit wegen erkiesset / unterhielt ich mich mit unterschiedenen Gedancken. Allein / gnädige Fürstin / verwundert nur mein

nen Einfall / ich war ganz alleine / kein ein-  
ger von meinen Leuthen war bey mir / der  
vor der Thüre des Gartens auff mich ge-  
wartet hätte / in welchem ich mich unter  
einer Masque auffhielte. Mein Mann  
und Geronte nahmen sich die Kühnheit  
und kamen auch an diesen Orth spaziret /  
und giengen ganz nahe vor mir bey / ohne  
daß sie mich unzer der Masque erkennen  
hätten. Als nun Ircado ein Frauenzim-  
mer so allein und über diß wohlgebildet  
vor sich sahe / kam er augenblicklich mich  
unerkant zu umbarmen. Er hatte mein  
Kleid niemahls gesehen / das ich an hat-  
te / weil ich mich bey seinem weggehen  
ganz negligent angekleidet / und er also  
von nichts wissen konte. Seine erste Ana-  
rede bestunde in einer vortrefflichen Lobes-  
Erhebung / und rühmte er zugleich die  
Ehre mich hier anzutreffen ; diese recon-  
tre schiene mir sonderlich zuseyn / und als  
er mich mit sich führen wolte / verstellte  
ich meine Rede best möglich. Er betrag-  
te sich / daß er in dieser Provinz ganz unbes-  
kandt wäre / und nichts um den Hoff wüßte  
Ich wußte seine Unwissenheit wohl zu secun-  
diren / so / daß er nicht auff den Verdacht  
gerathen konte / als wenn ich es wäre.

Man hätte nur seine Lobens- & Erhebungen und Vermessungen mit anhören sollen. Er bewunderte meine Taille, bald mein strahlendes Auge / bald aber meine Brust / ausser der nichts schöner in der Welt gebildet wäre. Meine Haare waren die schönsten / die er jemahls gesehen; Mein Gang / meine Aufführung / und was er von meinem verderbten Gesichte noch sehen konnte / ( denn man trug dazumahl kurze Masquen, ) diß alles lobte er an mir. Geronte hatte genug an Ihm zu ziehen / ihn von einer so viel nach sich ziehenden Conversation abzuhalten; Er konnte ihn aber nicht von mir bringen / denn er gab ihm zur Antwort / Er wolte mir folgen / und wann es biß an der Welt Ende wäre. Mit einem Worte er war der aller-verliebteste Mensch der nur auff der Welt gefunden werden mag. Geronte sahe diese grausame Passion mit an / ich hörte auch zu ihm auff eine gewisse Sprache / so er nicht vermeynte / daß ich sie verstünde / von Geronten sagen / er solte sich doch nicht mit einer Frau einlassen / die er nicht kente / und welche in der That dasjenige nicht seyn könnte / vor das sie angesehen würde / denn die ganze Stadt wäre mit solchen Weibern

Weibern angefüllet / die dem allerflugsten  
 und unschuldigsten Netze stelten. Ob  
 gleich solche viel mehr wisten / als sie  
 fragtem. Uber diß machte er sich an dem  
 Iganzen Hoff eine Blame, wann es heraus  
 käme / daß er sich so lange bey einer solchen  
 Frau auffhielte. Ircado aber hatte zu dies  
 sen Reden verstopffte Ohren; Als er sich  
 nun mich nach Hauße zu begleiten unter  
 stunde / hatte ich nicht wenig zu thun mich  
 von Ihm loß zumachen / Ich schürzte vor /  
 wie er mich gar sehr obligiren würde / wenn  
 er mir meine Freyheit ließe / denn ich hät  
 te einen Mann / der nicht gewohnet wäre  
 dergleichen Leuthe / wie er wäre / in seinem  
 Hauße zuleiden / und er solte bedencken /  
 was er sich vor Ungelenheit über den Hals  
 ziehen würde / wenn ich in seinen Willen  
 consentiren solte; ich wolte schon zu an  
 derer Zeit den Gehorsam / den er mir  
 hierunter erwisse / recompensiren. Hier  
 auff gieng er ganz verzweiffelnd weg / ich  
 fand aber von ohngefehr einen Weg / wo  
 ich dem Gerontes ganz heimlich auff den  
 Fusse nach schleichen konte; Ich gab ihm  
 ein Zeichen / daß ich was mit Ihm reden  
 wolte; Er folgte mir in einem Saal /  
 den ich Ihm bestimmte; Ircado welcher  
 sich

sich mit zu gehen nicht un-erständ / aus  
 Sorge / es möchte mir mißfallen / wartete  
 am Ende der Allée wie wohl mit ziemlicher  
 Ungedult / um dasjenige zu er-ahnen / was  
 ich mit Geronten geredet. Ich fing aber  
 also zu Geronten an : Geronte , weil ich  
 sehe / daß Uns mein Mann nicht verstes-  
 hen kan / so wisset daß ich Ircadens Ges-  
 mahlin bin / hierauff wolte Gerontes an-  
 fangen zuschreien / Ich winkte Ihm aber  
 mit der Hand und sagte ; send stille ! dieser  
 Betrug ist artig genug uns weit zu ents-  
 fern ; Kombt laßt Uns alsbald in eine  
 unbekante Kutsche setzen / wir wollen zu  
 Hauße diesen Possen genug belachen.  
 Gerontes fehrtte um nach dem Ircado, und  
 konte sich kaum deß lachens enthalten / Er  
 sagte zu selbigen / Ich hätte mich in sein  
 Hauß führen lassen / und zum Schein be-  
 gleitete er Ihn biß an deß Königes Bes-  
 mach / nahm aber die erste Kutsche / so er  
 am Hoffe fand / und besuchte mich / wie  
 Wir beschloffen hatten. So bald ich zu  
 Hauß angelanget / kleidete ich mich an-  
 ders an / und befahl einer von meinen  
 Mädgens dieses Kleid wohl zu vermah-  
 ren / und verboth Ihr nichts davon zusas-  
 gen ; daß ich es jemahls angehabt. U-  
 brigens

brigens war ich übel zufrieden / daß mich Ircado diesen Morgen gesehen hatte / mit Geronten aber kartete ich unsern Poffen gar artig. Die Wahrheit zu bekennen / so war ich auff meinen Mann recht sehr erzürnet / und verzog nicht lange mit diesem Spiele. Weil ich aber diesen Streich ziemlich kurzweilig befande / entschloß ich mich selbigen ferner weit zuspiehlen ; Geronte bekam davon Nachricht / und gieng hin den Ircado zuzufuchen / er schwatzte Ihm das beste von mir vor / ob er gleich Ihm zu vor / ehe er mich hatte kennen lernen / das allerschlimmste von mir vorgeredet. Gewiß / sagte er / diese unerkannte / so wir in der Königin Garten angetroffen / ist wohl gestalt / und Ich kenne keine Dame, so Ihr gleichet ; und wann dieses / was Ihre Masque verbirget / auch so schön ist / als das / was sie Uns hat sehen lassen / so ist solches die vollkommenste Schönheit von der Welt. Ircado welcher ihn auff diese Wort umbarmete / schwur ihm bey seiner Freundschaft / so er jederzeit gegen Ihn geheget / er solte Ihm doch helfen dieses Frauenzimmer demasquieren ; denn er bekannte ihm frey / daß er niemahls in solche Flammen war gesetzt worden. Ich

ließe Ihn noch in zwey bis drey derglei-  
 chen Unterredungen bey solcher Liebe / da  
 ich denn mein bestes that / über den Fehler  
 meines Mannes zu siegen / und solches  
 war mir um desto leichter zu bewerkstellig-  
 en / weil ich ihn jedesmahl an demjenigen  
 Orth haben konte / an welchen ich ihn  
 nur begehret. Diese Lebens-Art aber /  
 welche wir unter einander verführten /  
 ließe Uns nicht lange in einer Compag-  
 nie verbleiben / denn jedes hatte allemahl  
 das Seinige vor sich / dergestalt / daß /  
 wenn er weg gegangen / ich mich alsobald  
 anders anleidete / so daß er mich nicht  
 kennen konte ; Ich hatte eine unbekante  
 Zose / die ich allemahl mit mir nahm / und  
 der ich auch verboth mich bey meinem  
 Nahmen zu nennen / und wenn wir bey-  
 seite gingen waren / machte ich Ihm die  
 größten Caressen , die ihm nicht wenig  
 Wunden schlugen. Die Veränderung /  
 so die Masque meinem Gesichte gab / betrog  
 meinen Ircado so / daß er mich niemahls  
 anders als vor eine unbekante hielt / und  
 in solcher Verkleidung redete ich kein  
 Wort / welches Ihn nicht bezauberte / Er  
 verschwur sich hoch und theuer / mir un-  
 endlich verbunden zu bleiben / wann ich ihm  
nur



nur die Gelegenheit verschaffte mich in  
 meinem Logis zu sprechen / Ich wande aber  
 allezeit meinen eyfersichtigen Mann / wie  
 ich ihn beredet / darwieder vor / und weil  
 er solches nicht erhalten konte / so bath er  
 nur um Demasquirung des Angesichtes /  
 ich wandte aber vor / ich würde ihn noch /  
 ehe ich mich zu erkennen gäbe / eine Zeit  
 lang probiren. Endlich / weil er gar dar-  
 bey nicht ablassen wolte / drohete ich ihm /  
 mich / wofern er mich nicht mit derglei-  
 chen Reden verschohnen würde / seiner  
 gänzlich zu entziehen. Diese Furcht hiel-  
 te ihn in den vorigen Schrancken / und  
 damit ich seinen Gehorsam nur mit etwas  
 belohnete / so schriebe ich zuweilen Brieffe  
 an ihn / welche Gerontes copirte, und die  
 Antworts-Brieffe wieder auffsteng. Ir-  
 cado vorlohr einst einen Brieff / und weil  
 ich ihm jederzeit von meinem zum Schein  
 erdachten eyfersichtigen Mann Nachricht  
 ertheilet / ließ er sich / damit er nicht das  
 durch in Verdacht käme / allerhand Brief-  
 fe machen / brauchte unterschiedene Hände  
 darzu / und ließ solche denen Hofleuthen /  
 von welchen er wuste / daß sie begüthert  
 waren / in die Taschen practiciren : Ich  
 kan nicht sagen / was diese Schwäncke vor

Ungelegenheit am Hoffe anrichteten. Denn es waren lauter Liebes-Brieffe / deren etliche enfersüchtig stylliret / etliche aber Dancksagungen in sich hielten ; In allen aber hatte er die Amanten auff einen gewissen Platz bestellet / so daß von nichts als lauter Spaziergängen in solchen Liebes-Brieffen / worinnen sie angewiesen wurden / ersah. Dieses machte unzählliches Klagen am Hoffe / denn jeder bemühte sich zu erforschen / wo sein Billet müsse hergetommen seyn / einer dachte diß / Der andere das. Kurz man suchte mit aller Force aus der Hand und Zug den Thäter zu erforschen. Und gewiß wenn meine Intrigue mit Ircaden eine wahrhafteste Historie gewesen wäre / so würde ihm seine Vorsichtigkeit nichts geschadet haben ; denn es fände sein verlohrenes Brieffgen einer von seinen Feinden / welcher als er sahe / daß es ein Liebes-Brieff war / mir solchen alsobald einhändigte / in Hoffnung ein Bothen Lohn von mir zu empfangen. Als ich solches ersah / fing ich herzlich darüber an zulachen / und seine Mühe belohnte ich in der That / als ob mir viel daran gelegen wäre. Ich lieff alsobald in die Cammer zu dem Ircado  
und

und sagte bey Uebergebung des Brieffs /  
 hier habt ihr den Liebes-Brieff / so mir  
 vorjeto jemand überbracht / weil Ihr  
 Ihn in einer honetten Compagnie aus der  
 Tasche verlohren / das thut kein raison-  
 nabler Mann / daß er die Damen also be-  
 trübet / da er sie vielmehr lieben solte ;  
 Irado konte sich nicht enthalten diesen  
 Brieff in stücken zu reißen / denn diese  
 Stücken solten seiner Verstellung Zeu-  
 gen seyn / und fing darauff also zu reden  
 an ; das wird ohnfehlbahr einer von die-  
 sen Brieffen seyn / welche man in die Tas-  
 schen aller Hoff-Leuthe heimlich practici-  
 ret / und laß ihn hiermit / als hätte er ihn  
 noch nicht gesehen.

### Liebes-Brieff.

**A** ja / mein werthestes Leben / ich  
 glaube daß Ihr schon könnt ge-  
 liebet werden / ich bin mächtig genug  
 von Euch diese Meynung zu hegen /  
 und ihr dürfft mich nicht lange über-  
 reden / denn mir ist solches besser als  
 Euch bekandt / Ich zweiffle aber / ob  
 G 5 man

man eine lieben kan / die man nicht  
gesehen / vor Euch ist es nichts aus-  
serordentliches / daß ich Euch liebe / ich  
weiß / wer Ihr seyd / und ich sehe Euch  
alle Tage entdeckt / aber was wisset  
Ihr von einer Masque die noch ver-  
borgen ist; Mißbraucher dasjenige  
nicht welches ich Euch sehen lassen / die  
Weiber sind sehr betrüglich / und kan  
es seyn / daß ich in dem Augenblicke /  
da Ihr mich liebet ohne mich zu ken-  
nen / Euch die liebste Person seyn  
würde / wofern Ihr mich kennetet.

In Wahrheit sieng mein Liebster an zu  
schreyen / nachdem Er ihn gelesen / dieser  
Brieff ist schön stylisiret / und mag es nun  
fingirt oder wahr seyn / so hat diese Per-  
sohn einen admirablen Esprit; Ich wolte  
mich des Lachens darbey enthalten / aber  
er hatte seine mißvergnügten Reden kaum  
zu Ende gebracht / als ich mich gezwungen  
zu fragen befandt: Warum seyd Ihr so  
auffer Euch selbst über diesen Brieff? Hier-  
auff antwortete er / gleich als ob er böse  
wäre /

wäre / weil ich ihm das nicht gebilliget/  
 was er verlanget ; Dieses bringet mich in  
 solche Verwunderung / daß ich hier so netz-  
 te und zierlich gesetzte Worte finden soll.  
 Ich antwortete aber sehr Kaltsinnig / ich  
 ersehe mir hier nichts sonderliches / es ist  
 ja ganz was gemeines. Auff diese Worte  
 sahe mich Ircado mit der grösten Verachs-  
 tung an / und zuckte mit den Achseln / gleich  
 als wenn er mit meiner Schwachheit ein  
 Mitlendner hätte / er hielt mich nicht einmal  
 werth zu antworten / gieng heraus / ohne  
 daß er ein Wort geredet / und wolte sei-  
 nen guten Freund Geronten suchen / um  
 Ihm zu erzehlen / was sich zugetragen.  
 Dergleichen Zeitverteib hatte ich nun öf-  
 ters / woran ich mich innerlich belustigte /  
 Ircado aber quälte mich als eine unbes-  
 kändte / ich solte ihn doch so glücklich ma-  
 chen und mich demasquieren , weil er da-  
 durch auf das euserste gemartert würde.  
 Endlich entschloß ich mich dieser Lust ein  
 Ende zu machen und mich ihm erkennen  
 zu geben. Ich bestellte ihn derohalben auf  
 mein Lusthaus 2. Meilen von der Stadt  
 gelegen / mit Vermeldung / daß ich von mei-  
 nem Manne / etliche Tage mich allein zu  
 divertiren / Erlaubnuß erhalten / Er starb  
 fast

fast vor Freuden / da ich ihn solche Reden hören ließ / und druckte mir die Hände mit solcher Hefftigkeit / daß er alle widerige Gedancken gegen mich fahren ließ / ja da ich ihm darzu einen gewissen Tag benihmet / so war er in dessen so voller Unruhe / daß es mich selbst erbarmete. Alles war ihm verdrießlich / Er wendete sich von einem Orth zum andern / und konte kein Auge zuthun ; Als nun der bestimbte Tag kam / durffte Ircado sich nicht eher einstellen / als biß nach der Sonnen Untergang. Er kam noch frühe Morgens ganz angekleidet zu mir in meine Cammer / und that als wenn er bestürzt wäre / ich fragte nach der Ursache / und er gab mir zur Antwort / er hätte einen Befehl des Königs zu exequiren / und würde er wohl den ganzen Tag darzu employiren müssen : Ich mußte über diese Lügen lachen / als ich aber merckte / daß er es übel auffnahm / kam mir eine Lust an Ihn zu umbfassen / und fragte Ihn darbey / ob ihn denn dieser Befehl von dem heutigen Abend : Essen abhalten würde ? wo nicht / so würde ich gezwungen werden / mich mit Ihm dahin zu verfügen. Ja / daß wird mich wohl abhalten können / antwortete er gar enlichst drauff

drauff / denn die hohen Affairen werden es nicht zulassen / daß ich diesen Abend essen kan. Warumb ziehet Ihr denn Euch aber schon an / erwiederte ich / da Ihr doch solches auff den Abend erst zu verrichten habt ; hierauff antwortete mein Schmeichler ; Ihr wißt meine Hurtigkeit in denjenigen Sachen / welche mir der König anbefiehlt / ich will lieber 12. Stunden vor der Zeit fertig seyn / als daß man einen Augenblick auff mich warten müßte. Ach ! fing ich an / und druckte Ihm die Hand / er weißet mir nur eine Affection , denn ich habe dergleichen bitten an Euch noch nie ergehen lassen / wo ihr mir aber abschlägliche Antwort ertheilet / so versichere ich Euch / daß ich mich darüber sehr betrüben würde. Irado hatte jederzeit vor mich als einer unbekandten Dame grossen Respect gehabt / darum wolt ich gerne wissen / wie viel er auff seine Frau hielt ; ben etlichen Tagen hatte Er mir unter dem Nahmen einer geheiligten Sache abschlägliche Antwort gegeben / welche mich verband nicht daran zgedencken / Er sagte mir unter die Augen / daß ich ihn nicht liebte / weil ich dergleichen zu wissen von Ihm verlangte. Dieser moderate Ges  
mahl

mahl nun hatte viel zuthun mir eine Sache / um die Ich so inständig anhielt / abzuschlagen ; Darum suchte er allerhand Farben vor / sein Vorhaben damit anzustreichen. Ich ließ mich aber nicht abweisen / sondern lag Ihm stündlich an / erwiesse ihm lauter Careffen , ich umbfieng ihn / und versagte ihm endlich aus Ungedult alle Zuneigung / woferne er sich mir nicht erklären würde. Ihr könnt Euch versichern / gnädigste Fürstin / daß ich mir solches zu erhalten nicht versehen hätte / denn mir war dasjenige / was er mir abschlug / wohl bekandt / Ich hatte aber meine Lust daran / ihn also des hasses wegen / so er gegen mich als seine Frau trug / zu züchtigen. Endlich machte er sich / ohne geachtet meines bittens und flehens / fertig / seinem Vorwandt nach der Königlichen Ordre nachzukommen ; damit ich aber von seiner wegfahrt nichts wissen solte / bestellte er sich in einem frembden Hauße ein gemiethetes Pferd / setzte sich auff dasselbige und nachdem er sich etlich mahl umgesehen / kam er endlich in dem von mir bestimbten Hauße an. Ich war schon vor etlichen Stunden allda angelanget / denn er hatte nicht eher Ordre von mir als gegen



gen Abend sich einzustellen bekommen / da ihm dann in zwischen etwas artiges unter Weges begegnet. Er war übel beritten / und seine schönen Einbildungen verhin derten noch darzu acht auff ein Pferd zu haben / Dergestalt / daß ihm seyn Pferd / als es etwas langsam darmit zugieng / abwarff / und ihn in einen hauffen Roth setzte / aus welchem er sich wieder auff zu helfen grosse Mühe hatte ; wann dieses Unglücke einem Ordinairn Liebhaber begegnet wäre / so würde er ziemlich bestürzt seyn worden / Denn die Liebe hat offters mahls Lust sich über die Ungedult der Liebhaber zu erfreuen ; Aber wenn man bedenckt / daß sich solches mit einem Manne / der mit seiner Frau ohnbekandter weisse in ein a part Haus gegangen / zugetragen / und daß solche Dame, der er mit so grosser Gefahr und Begierde nachgeheth / und Ihm täglich solche Betrübnuß verursachet / in seiner Gewalt täglich gewesen / so würde man sich solches kaum einbilden können. Der arme Ircado befand sich voller Roth / der ihm an den Füßen zu Enß gefrohren war / und als er bey sich nachsann / daß Ihm eine solche Bestie, da er doch gar keine Sporen gehabt / in einem solchen

solchen Zustandt gesezet / und zwar eben zu der Zeit / da er auff solchen Liebeswegen begriffen war / schickte er sein Gesbeth an die Liebe ab / rieß sie um Hülff an / damit sie ihm aus diesem elenden und schimpfflichen Orthe hülffe / als in welchem er sich jezo befände / und der ihm die eufferste Verzweiffelung setzte / weil er sich an dem bestimbten Orth genommener Abrede nach nicht einfinden konnte. Bald prügelte er sein Pferdt / bald wolte er sich niedersetzen um sich zu reinigen / weil aber Morast allzutieff war / war alle Mühe unabsonst / und konte er sich keine Hülffe versprechen / Er murrete / schwur und fluchte tapffer / aber er hätte lange fluchen müssen / wenn nicht von ohngefehr zu seinem grossen Glücke Gerontes kommen wäre ihm zu helfen. Dieser kluge Mensch hatte schon zuvor ausgesehen : daß wenn ich mich würde meinem Manne zuerkennen geben / es ohne grossen Verdruß nicht abgehen würde / hatte sich derohalben kürzlich entschlossen / bey zeiten einen Schiedsmann abzugeben / ehe noch eine böse Folgerung daraus entstünde ; Iracundo erkannte gleich den herannahenden Gerontes bey Mondenschein / und rieß

Ihm

Ihm mit einer zitternden / frostigen und erzürnten Stimme zu: Ach! mein werther Freund Geronte, helffet mir / ich bitte Euch um Gotteswillen / ich kan mir nicht mehr helfen / ich habe bereits 2. Stunden in diesem erschrecklichen Morast gesteckt / aus welchem ich mein Pferd / so mich hier abgesetzt / nicht zuziehen vormögend bin; Als ihn nun Geronte, der es gleich hörte / in solchem Zustande ersah / konte er / weil er die Affaire, weswegen er in solches Unglück gerathen / bedachte / aus Verwunderung nicht anders als mit einem grossen Gelächter antworten. Hier fasse Ircado voller Zorn und sprach: stehet man guten Freunden also in der Noth bey? Geronte erwiederte darauff: In was vor Gefahr soll ich Euch dann bey stehen? bey der ich mich nicht des Lauchs enthalten konte? Aber was macht Ihr hier / sagt mir / wer hat Euch hieher geführet? und warum reitet Ihr ganz allein / ohne jemandt von denen Eurigen bey Euch zu haben? mit einem Worte / steigt auff Eure faule Nähre; wir wollen einandermahl auff diese Frage antworten / sagte Ircado entweder aus Verwirrung oder Schaam / jezo ist nicht Zeit davon

davon zureden / helfft mich nur vor jezo  
 heraussen ziehen ; Geronte stieg vom Pfer-  
 de / nahm den Zaum von Ircadens Pfer-  
 de / schlug und stieß in diß arme Thier hins-  
 ein / daß endlich Ircado mit grosser Mühe  
 heraus kame. Nachdem dieses gesche-  
 hen / ritten sie nach dem nechsten Meyers  
 Hoffe zu / allwo Geronte vor Ircaden ein  
 ander Pferd aussuchte / denn sein voriges  
 war unter dem hinreiten verreckt. Die  
 Ungedult aber dieses Liebhabres ließ es  
 nicht zu / daß er gewartet hätte / bis Ger-  
 onte vor Ihm ein Pferd gefunden ; Als  
 Ircado nun zu mir kam / war ich zu Bette /  
 denn nachdem die bestimbte Zeit vorbey  
 gestrichen / beschloß ich in diesem Hauße  
 zu übernachten / weil ich mich bey Nacht  
 in die Stadt zubegeben nicht wagen wol-  
 te ; Ircado war so voller Freuden weil er  
 sich ganz allein mit mir in einer Kammer  
 befande / daß er sich / ohngeachtet er sehr  
 confus aussahe / dennoch nicht scheuete  
 vor das Licht zu wagen / welches ich mit  
 fleiß zubringen befahl ; Nicht weit von  
 meinem Bette fiel er auff die Knie / nahm  
 eine von meinen Händen / und küßte Sie  
 mit solcher entzückten Freude / daß er kein  
 Wort vorzubringen mächtig war / son-  
 dern

Dera nur mit den Augen redete; ja wenn  
 er nur ein halb gebrochnes Wort heraus  
 stieß/so ließ er mich die Narzheit seines Bes  
 ginnnes sattfam erkennen / daß er nicht wüs  
 ste / was ihm begegnet wäre. Ich gestehe  
 gerne / gnädigste Fürstin/ daß ich mit sei  
 nem Fehler grossen Mitleyden trug / und  
 mich allerdings verbunden befandt Ihm  
 vor seine Kühnheit einige Dienste zu erzei  
 gen. Nach solchen verwirzten Freuden  
 Bezeugungen zoge er den Vorhang vor  
 meinem Bette weg / und als er die Unbes  
 kante carcassiren wolte / und statt dieser sei  
 ne Frau erblickte / fing er anzuschreyen;  
 Das ist niemandt anders als meine Frau /  
 und als er etliche Schritte zurücke tratt /  
 um sich von seinem Irthumb etwas zu be  
 freyen / und sich der Wahrheit zuver  
 sichern / fiel er auff einen hinter Ihm ste  
 henden Stuhl über diese Begebenheit so  
 bestürzt darnieder / daß es schiene / als  
 wenn er ganz unbeweglich wäre. Drauf  
 sagte ich ganz kaltsinnig; Nein! dieses  
 ist niemand anders als eure Frau. Ses  
 het so gefährlich ist es sich von seinem Hertz  
 zu wenden / und ihr hättet wohl nimmer  
 mehr an diesen Irthumb gedacht / wenn  
 ich Euch selbigen nicht entdecket; Irado

Hub darauff an ; Mariane , Ihr seyd so  
 indifferent unter dem Nahmen einer Dame,  
 daß Ihr Euch wohl nimmermehr einbil-  
 den könnet / wie vortreflich Ihr unter ei-  
 ner andern Gestalt charmiren könnet. Ich  
 bin aber sagte ich drauff / eben diese ma-  
 quirte Dame, die Euch eine so hefftige in-  
 chination eingepräget / als Ihr in den Gar-  
 ten der Königin kamet / diese Taille, diese  
 Augen / diese Geberden / diese Brüste  
 sind es / welche Ihr nicht gekennet habet /  
 und eben diese ist es / die ihr / da Ihr sie  
 nunmehr erkennet / mit so grosser Ver-  
 achtung anseheth / Eure Passion wird ver-  
 hoffentlich wohl nun wieder verschwin-  
 den / nachdem Ihr mich wieder in meiner  
 Gestalt erblicket. Nun weiß ich nicht /  
 gnädige Fürstin / ob meinen Mann diese  
 Reden verdrossen / oder ob er seinen  
 Schmerz vermehret sahe / als er mich er-  
 blickte / denn er gieng ganz trotzig aus der  
 Cammer / ließ sich ein Pferd hohlen und  
 ritte wegen seiner Liebes-Avanturen gar  
 übel disponirt wieder nach der Stadt zu /  
 da er doch damit hätte vergnügt seyn sol-  
 len. Geronte kam bald nach meines Man-  
 nes Abtritt zu mir / Ich erzählte Ihm /  
 was zwischen Uns passiret, und ließ mich  
 hins

hingegen von Ihm sagen / was sich mit Ihm zugetragen ; Ich gestehe ganz gerne / gnädigste Fürstin / daß ich mich des Lachens nicht enthalten konte / wennlich mir vor Augen stellte / wie er im Roth müsse gesteckt haben ; allein aus Besorge / es möchte Ihm was neues begegnen / so schickte ich Geronten nach / um daselbst auff ihn acht zuhaben. Ich delectirte mich täglich an dieser List und stund in den Gedancken / Irado möchte hinter die rechten Schliche kommen / aber ich fand mich in meiner Meynung betrogen. Ernahm aber den ihm angethanen Betrug so übel auff / daß er mir solchen gar nicht pardoniren wolte ; Geronte und andere guten Freunde stellten Ihm vor / daß solches seinem Hazard zuzuschreiben wäre / und daß sich eines von Uns beyden über diese Begebenheit nothwendig hätte ereyfern müssen / wiewohl ich weit grössere Ursache als er / gehabt hätte / aber man mochte Ihm sagen was man wolte / so gab er zur Antwort / Ich wäre ein Weib / das sich verstellen und nichts als Betrügereyen vorzubringen wüßte / die ich aber zuvor nicht recht bedächte. Da ich nun sahe / daß ich Ihn nicht wieder aussöhnen konte / schlug

ich Ihm vor/daß wir Uns in dieses Königsreich wenden wolten / damit wir die Privilegia auch zugeniessen hätten / die Ihr allen dergleichen Eheleuthen vergönnt ; Seine hohe Charge die er bedienet / hielte ihn von der Reise ab / mir aber gab er die Freyheit zuthun was ich wolte. Verwundert Euch demnach / gnädigste Fürstin über die Narzheit meines Mannes ; die Freyheit mich ganz und gar von meinem Manne zuscheiden / verlange ich / wegen der Folgerungen / so daraus erwachsen können / noch nicht / und darum bin ich auch ganz allein in Euer Königreich gekommen / um von Euch die Freyheit zu erhalten / daß ich eine zeitlang hier leben darff. Ich will Euch gar nicht molest fallen / denn ich habe grosse Einkünffte / die ich hier verdepensiren werde / und kan es leichte kommen / daß / gleichwie die Nothwendigkeit zu lieben die Gelegenheit unserer Freundschaft gewesen / also auch die Freyheit uns zuhassen unser Feuer wieder anzünden könne ; weilen die Entfernung das stärckste Mittel wieder das Ubel ist / welches eine gar zu vertraute Freundschaft verursachet.

Die schöne Frembde / welche schöner war /

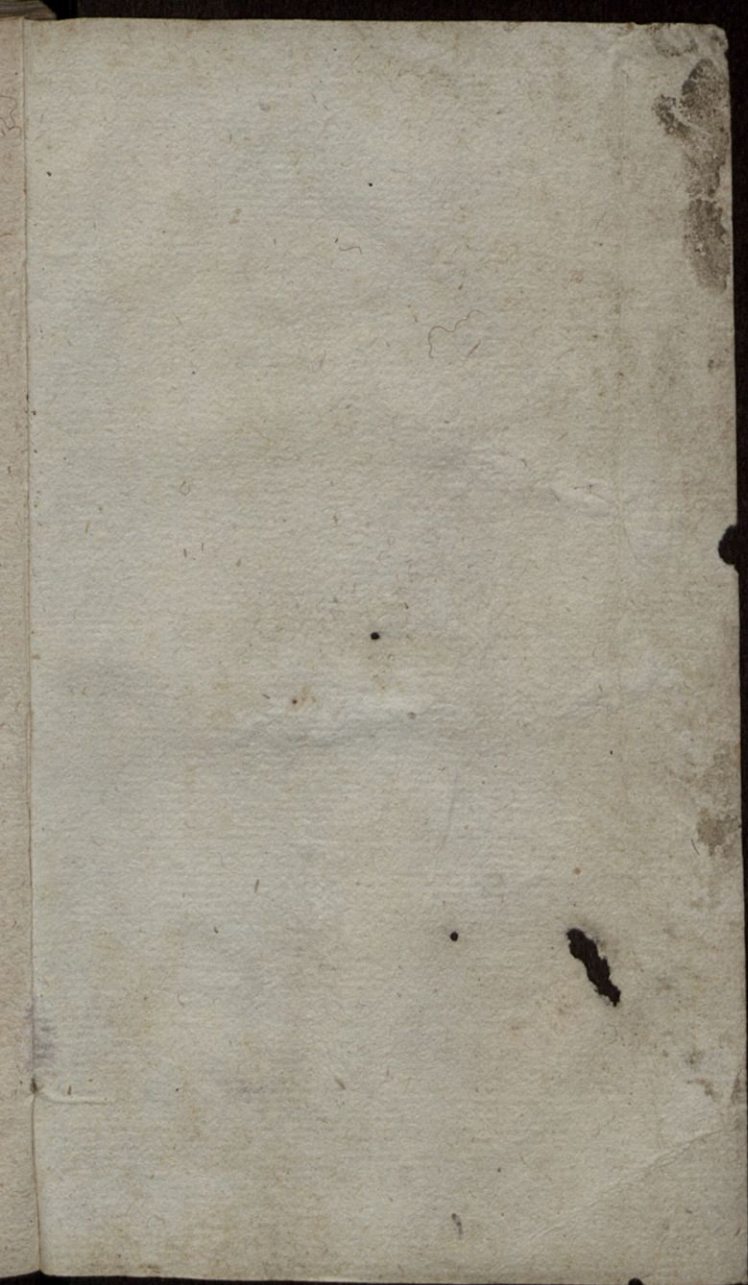


war / als ich es sagen kan / wolten noch mehr  
 Beweißthümer vorbringen / um von der  
 Fürstin die Freyheit / so sie begehrte / zu  
 geniessen / aber es war solches unvonnö-  
 then / weil diese schöne und kluge Fremb-  
 de mit der größten Bewunderung ange-  
 höret wurde / und die annehmliche Vor-  
 stellung ihrer Sache sie noch weit vortreff-  
 licher machte / weswegen Ihr auch gleich  
 die Fürstin in ihre Rede fiel und ihr gleich  
 versprach / daß sie nicht nur die Vergön-  
 stigung haben sollte / sich dieses Privilegij  
 in ihrem Königreich theilhaftig zu machen /  
 sondern Sie sollte sich auch noch über diß  
 ihrer Freundschaft in allen stücken ver-  
 sichern / und könnte sie forthin mit Ihr  
 ganz allein vergnügt leben /

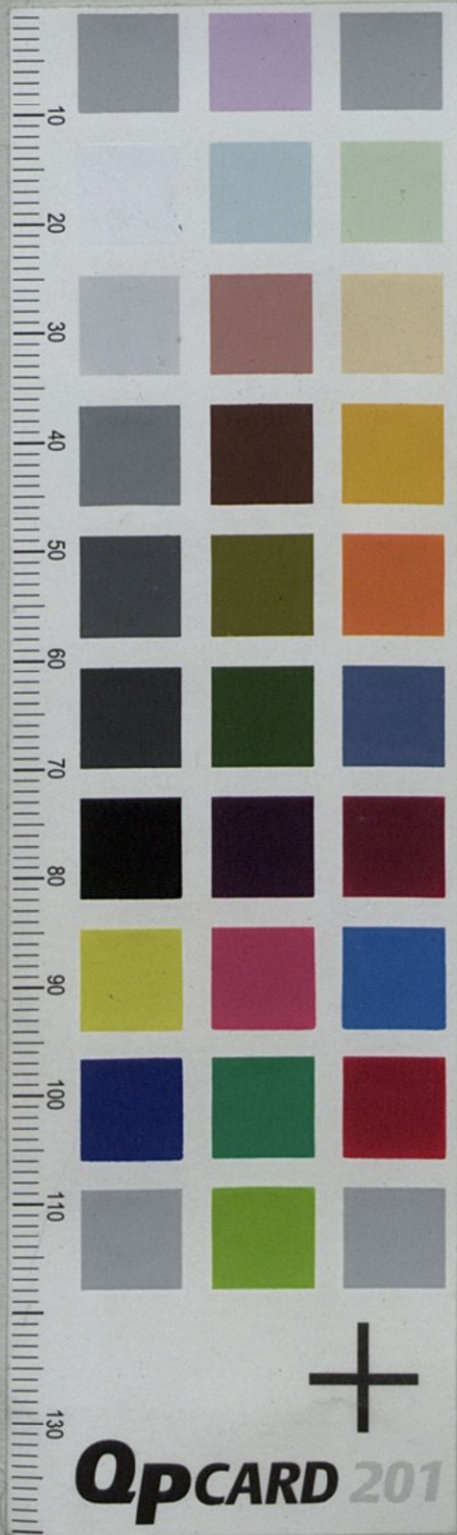
ENDE.











**OpCARD** 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011